
Leitlinien

Geleitwort des Vorstands der VAKJP zu der Veröffentlichung der Leitlinien in der Zeitschrift AKJP

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Im nationalen Programm für Versorgungsleitlinien heißt es: Leitlinien sind

systematisch entwickelte Entscheidungshilfen über die angemessene ärztliche Vorgehensweise bei speziellen gesundheitlichen Problemen im Rahmen der strukturierten medizinischen Versorgung und damit eine Orientierungshilfe im Sinne von Handlungs- und Entscheidungsvorschlägen, von denen in begründeten Fällen abgewichen werden kann oder sogar muss. Die Entscheidung darüber, ob einer bestimmten Empfehlung gefolgt werden soll, muss vom Arzt unter Berücksichtigung der beim individuellen Patienten vorliegenden Gegebenheiten und der verfügbaren Ressourcen getroffen werden.

Die Vorgaben des SGB V und auch der Richtlinie des GBA vom 26.10.2005 für die Einführung eines einrichtungsinternen Qualitätsmanagements für ärztliche und psychotherapeutische Praxen machen eine Orientierung an Leitlinien notwendig. Deshalb hat sich die VAKJP bereits frühzeitig in die Auseinandersetzung um Behandlungsleitlinien begeben.

Unabhängig von den aktuellen Entwicklungen der Gesetzgebung wird in der Diskussion um Leitlinien deutlich, dass unser fachliches Wissen und die dadurch angeregte Auseinandersetzung die Basis für den Wissensfortschritt bilden und wir in täglichen klinischen Anwendungen davon »geleitet« werden. Fachliche Auseinandersetzung und Einbeziehung der Fachliteratur sowie eigene Praxiserfahrung bilden diese »Konsensusleitlinien«, die von den »Evidenzleitlinien« als Wegbereiter für standardisierte Behandlungsprogramme abgelöst werden sollen. Hier musste unser Fachverband tätig werden, da Evidenzleitlinien als standardisiertes Vorgehen die individuelle Komponente des Krankheitsprozesses ebenso wie alle an diesem Prozess Beteiligten nicht einbeziehen. Nicht vorrangig der strukturelle, sondern der psychodynamische Aspekt soll die psychoanalytische und psychodynamische Behandlungsmethode etablieren und transportieren.

Für eine breite Diskussionsbasis wird die nationale und internationale Kooperation mit anderen Fachverbänden und Experten gesucht.

Mit der finanziellen Unterstützung durch die VAKJP ist eine große Gruppe von Kollegen unter der Leitung von Frau Dr. A. Streeck-Fischer und Herrn W. Bauers (s. u.) tätig geworden, die in zeitintensivem persönlichen Einsatz zu spezifischen Diagnosegruppen Leitlinien erarbeitet haben, deren Veröffentlichungen in diesem Heft beginnen soll.

Ein ganz besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Dieter Borowski, der den Gedanken der Entwicklung von Leitlinien schon früh an die Kollegenschaft herangebracht hatte.

Als sich im Jahr 2003 die Leitlinienarbeitsgruppen konstituierten, war es zunächst ungewohnt, sich mit dieser Art vom Gesetz vorgegebenen Standards auseinanderzusetzen, deren Zielsetzung nicht in erster Linie der originären psychoanalytischen Vorgehensweise zu entsprechen schien, so dass sich auch die Leitlinienarbeitsgruppen erst zögernd der Kollegenschaft präsentierten. Inzwischen hat es sich gezeigt, dass die Leitlinienarbeitsgruppen zukunftsorientiert für unsere Berufsgruppe die Gesetzesvorgaben innerhalb unseres psychoanalytischen Verständnisses umsetzen konnten. Der Erfolg der Leitlinien-Tagung der VAKJP im Juni 2005 und die professionelle Präsentation der Arbeiten hat dieses bestätigt.

Die Veröffentlichungen der Leitlinien und deren Ergebnisse sind als Diskussionsforum gedacht, das alle KollegInnen anregen möchte, an der Weiterentwicklung der Leitlinien Anteil zu nehmen. Die Leitlinien befinden sich nach den Vorstellungen der Arbeitsgruppe in einem ständigen Entwicklungsprozess. Reaktionen aus unserem KollegInnenkreis werden von der Leitlinienarbeitsgruppe als Material betrachtet, welches in die Weiterentwicklung einbezogen werden kann.

Wir sind den Kolleginnen und Kollegen der Leitlinienarbeitsgruppe in ganz besonderer Weise dankbar, dass sie ihr hervorragendes Wissen und ihre Zeit dafür eingesetzt haben, die Erarbeitung und Veröffentlichung der Leitlinien auf den Weg zu bringen.

Kristiane Göpel
für den Vorstand der VAKJP

Einführung: Warum Leitlinien in der analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie?

2003 wurde der Arbeitskreis »Leitlinien der analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie« gegründet, dem Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendpsychiater der VAKJP und DGPT angehören. Zunächst wurde ausführlich darüber diskutiert, ob Leitlinien in der analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, sinnvoll und angemessen sind. Dafür spricht, einen Ort zu haben, an dem das aktuelle psychoanalytische und psychodynamische Wissen aus Theorie, Praxis und Forschung zusammengestellt und dieses Wissen einer breiten fachlichen Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Ebenfalls positiv erscheint es, dem Informationsbedürfnis von Angehörigen, Eltern mit ihren Kindern, Berufsgruppen in der ärztlich psychotherapeutischen Versorgung, Helfersystemen und anderen entgegenzukommen und ihnen Gelegenheit zu geben, die analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie mit ihren Behandlungsansätzen im Hinblick auf die verschiedenen Störungsbildern kennen zu lernen. Es wird als wichtig befunden, das Spektrum der von analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten behandelten Störungen sowohl in der Fach- als auch in der Versorgungsöffentlichkeit zu markieren. Dies erweist sich vor allem deshalb als notwendig, als die bereits existierenden »Leitlinien der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie« die psychodynamische Psychotherapie kaum berücksichtigen. Leitlinien ermöglichen es auch, die analytischen Behandlungskonzepte und -methoden als ein in sich kohärentes Vorgehen von der Eingangsdiagnostik über die Therapie bis zur Evaluierung zu beschreiben.

Mit dem Begriff Leitlinie verbinden sich aber auch Vorstellungen von Rationalisierung, Standardisierung, Normierung oder Automatisierung von Diagnostik und Therapie, Vorgaben der sogenannten evidenzbasierten Medizin, die der psychoanalytischen Haltung, einen Prozess zwischen zwei Subjekten – dem Analytiker und dem Analysierten – zu ermöglichen, zuwiderlaufen (Bruns, 2001). Verständlich sind daher Ambivalenzen oder auch Aversionen gegenüber einer Entwicklung von Standards, die den psychoanalytischen Behandlungsprinzipien der freien Assoziation und gleichschwebenden Aufmerksamkeit methodisch entgegengestellt sind. Die Psychoanalyse wird jedoch im Rahmen von GKV-Behandlungen zunehmend mit sogenannten Modernisierungsprozessen konfrontiert, denen sie nicht entgehen kann, will sie ihre Bedeutung in der Versorgung nicht verlieren. Dieses Spannungsfeld lässt sich nicht einseitig auflösen. Deshalb ist weiterhin eine kritische und öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung mit den neuen Rahmenbedingungen für Psychotherapie erforderlich.

Gemäß der »Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlich medizinischen Fachgesellschaften (AWMF: www.awmf-Leitlinien.de)«, die die Leitlinien zu den verschiedenen Störungsbildern veröffentlicht hat, werden Leitlinien als systematisch entwickelte Hilfen zur Entscheidungsfindung bei umschriebenen Störungsbildern angesehen. Sie beruhen auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und in der Praxis bewährten Verfahren und sorgen für mehr Sicherheit in der Behandlung, sollen aber auch ökonomische Aspekte berücksichtigen. Weiter heißt es: »Leitlinien sind rechtlich nicht bindend und haben daher weder Haftung begründende noch Haftung befreiende Wirkung.« (www.awmf-Leitlinien.de) Nach dieser Definition können Leitlinien auch als Anregung, Erweiterung und Unterstützung im Umgang mit Patienten und ihren Familien verstanden werden. Leitlinien wären danach als grobe Orientierungshilfen anzusehen, die immer wieder neu in Theorie, Praxis und in Übereinstimmung mit den Wissens- und Forschungsbeständen erweitert und korrigiert werden sollten. Sie können darauf aufmerksam machen, an was gedacht werden sollte, und sie können besondere Problembereiche aufzeigen, ohne zu beanspruchen, damit einseitig Positionen vorzugeben oder handlungsanleitend zu sein. Darüber hinaus können sie längerfristig auch als Forschungsgrundlage dienen. In diesem Sinne sind Leitlinien vertretbar und wünschenswert.

Leitlinien können keine intensive Aus- und Weiterbildung in der analytischen/tiefenpsychologischen Psychotherapie von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ersetzen. Denn hierzu ist eine Kompetenz erforderlich, die nur in einer umfassenden Aus- oder Weiterbildung erworben werden kann.

In der Arbeit an den Leitlinien der analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie ist der Dialog mit Praktikern und Experten bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Weiterentwicklungen in Theorie, Praxis und Forschung erforderlich und gewünscht. Mit einem Dialog zwischen Experten, Arbeitskreis-Mitgliedern und den analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in verschiedenen Arbeitsfeldern wurde im Juli 2005 anlässlich der Leitlinien-Tagung in Tiefenbrunn begonnen. Es fanden anregende, zum Teil kontroverse und fruchtbare Diskussionen zu den vier Leitlinien *Angst, Zwang, Regulationsstörungen, psychische und psychosomatische Störungen im Säuglings- und frühen Kleinkindalter* und *Persönlichkeitsentwicklungsstörungen* statt. Damals haben Experten die bis dahin entwickelten Leitlinien kritisch gesichtet und diskutiert: Frau Pedrina, Herr von Klitzing und Herr Cierpka haben sich zur Leitlinie *Regulationsstörungen, psychische und psychosomatische Störungen im Säuglings- und Kleinkindalter* geäußert, Herr Schulte-Markwort und Herr Lang zu den *Angsterkrankungen*, Herr Bovensiepen und Frau Streeck-Fischer zu *Zwangserkrankungen* und Herr Günter und Herr Schmeck zu *Persönlichkeitsentwicklungsstörungen*. Für ihre vielfachen Anregungen und kritischen Kommentare soll ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt werden.

Im nächsten Schritt sollen nun die Leitlinien nach und nach in aufeinander folgenden Heften der Zeitschrift *Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie* veröffentlicht werden. Es wird mit der Leitlinie *Regulationsstörung, psychische und psychosomatische Störungen im Säuglings- und frühen Kindesalter* begonnen. Als nächstes folgt die Leitlinie *Angsterkrankungen*, dann *Zwangsstörungen* und dann die Leitlinie für die *Persönlichkeitsentwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter* und schließlich die Leitlinie zu den *Essstörungen*. Die Leser sind aufgerufen, die jeweiligen Leitlinien aufmerksam zu lesen, sich an dem begonnenen Prozess mit kritischen, anregenden und weiterführenden Überlegungen zu beteiligen und sich an die Mitglieder der jeweiligen Arbeitsgruppe zu wenden.

Arbeitsgruppe *Regulationsstörungen, psychische und psychosomatische Störungen im Säuglings- und frühen Kindesalter*: Frau Berger, Frau Freiburger, Frau von Kalckreuth, Frau Knott, Frau Wiesler und Herr Windaus.

Arbeitsgruppe *Angst*: Herr Borowski, Herr Hopf und Herr Hüller.

Arbeitsgruppe *Zwang*: Frau Bechtler, Frau Hüls-Wissing, Frau Ripke, Frau Rippe, Frau Schmidt, Herr von der Marwitz.

Arbeitsgruppe *Persönlichkeitsstörungen*: Herr Bauers, Frau Düwell, Frau Frikke, Frau Krampe-Piderit, Frau Siebert, Frau Streeck-Fischer.

Arbeitsgruppe *Essstörungen*: Frau Göpel, Frau Küll, Frau Munz, Frau Simon, Frau Zepf.

Ansprechpartner für die einzelnen Leitlinien sind die hier aufgeführten Koordinatoren.

Leitlinie *Regulationsstörungen, psychische und psychosomatische Störungen*:
Koordination: Eberhard Windaus

Leitlinie *Angst*:
Koordination: Hans Hopf

Leitlinie *Zwang*:
Koordination: Th. von der Marwitz

Leitlinie *Persönlichkeitsstörungen*:
Koordination: Annette Streeck-Fischer

Leitlinie *Essstörungen*:
Koordination: Kristiane Göpel

Darüber hinaus nahmen Frau Höhfeld und Herr Peter Riedesser an den Diskussionen teil. Die organisatorische Leitung des gesamten Leitlinien-Projekts liegt bei Herrn Bauers und Frau Streeck-Fischer.

Gleichzeitig möchten wir für weitere Interessenten an den Leitlinien werben. Wir suchen nach engagierten Teilnehmern für noch zu entwickelnde Leitlinien zu ADHS, Depression, Enkopresis, Enuresis (funktionelle Störungen), psychosomatische Störungen (Neurodermitis), Störungen der Sprache (Mutismus, Stottern).

Für den Arbeitskreis
A. Streeck-Fischer/W. Bauers

Literatur

Bruns, G. (2001): Psychoanalyse, moderne Medizin und das Verschwinden des Subjekts. In: Drews, S. (Hrsg.): *Symptom – Konflikt – Struktur. Arbeitstagung der DPV*. Bad Homburg, www.awmf-Leitlinien.de